

mern, die sie schufen, von der georgischen Dichtung und Baukunst, der Musik und dem Theater.

Vor dem ersten Weltkrieg trat Hugo Schuchardt (1842–1927) mit Forschungen zur georgischen Sprache hervor. Aus seiner Feder stammen Untersuchungen zu Fragen der georgischen Sprachwissenschaft, zur Geographie und Statistik der Kartwelsprachen. Das Interesse an der georgischen Sprache und den kaukasischen Sprachen erhöhte sich merklich nach dem ersten Weltkrieg, als Richard Meckelein und Robert Bleichsteiner, Gerhard Deeters, Adolf Dirr und andere in die wissenschaftliche Arbeit eingriffen.

Nach dem zweiten Weltkrieg liegt den deutsch-georgischen Beziehungen ein ganz neuer Faktor zugrunde, der gegenseitige Austausch von Kultur- und Wissenschaftsgütern und auf diesem Wege die Schaffung einer neuen, friedensliebenden Länderkoalition. In Österreich und beiden deutschen Staaten nahmen Gesellschaften für Freundschaft mit der Sowjetunion ihre Arbeit auf. Neben den Veteranen der Kartwelologie wurden in ihren Schulen erzogene junge Wissenschaftler aktiv: Gertrud Pätsch und Julius Assfalg, Heinz Fähnrich und Winfried Boeder, Ruth Neukomm, Jolanda Marchev, Lea Flury und andere.

Das georgische Volk wird immer den großen Beitrag zu schätzen wissen, den die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, die Kartwelologen Professor Ger-

trud Pätsch und Dr. Heinz Fähnrich, zur Vertiefung der Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen unseren Völkern geleistet haben. Mit ihren beachtenswerten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiet der Kartwelologie und überhaupt der Kaukasiologie, durch ihre hochwertigen Übersetzungen historischer Quellen und schöngestiger Literatur, durch die Erziehung neuer Kader und die überlegte Lösung organisatorischer Fragen trugen sie bedeutend zur geistigen und kulturellen Annäherung unserer Völker bei.

Einen besonderen Platz in der Chronik der Beziehungen unserer Völker nehmen die Maßnahmen ein, die in den letzten Jahren in Gestalt der Tage der georgischen Kultur durchgeführt wurden: 1969 in der Deutschen Demokratischen Republik und 1974 in der Bundesrepublik Deutschland, in Saarbrücken und anderen Städten des Saarlandes. Die Sendboten der georgischen Kultur wiesen auch diesmal ihre große Meisterschaft nach, zeigten dem deutschen Publikum ihre Kunst und ließen es die Größe des geistigen Schatzes fühlen, den das georgische Volk in Jahrhunderten beharrlichen Wirkens geschaffen hat. Die Tage der georgischen Kultur offenbarten, daß die Kunst eine internationale Mission zu erfüllen hat, daß sie eine große Rolle bei der Festigung wahrhaft humaner Beziehungen zwischen den Völkern spielt.

Und trotzdem ist alles, was bisher geleistet wurde, nur der Anfang künftiger großer Freundschaft.

Anmerkungen

- 1 Zosime: *Historia nova*, 1, S. 31–33.
- 2 ჯავახიშვილი, ი.: *Kartveli crisis istoria*, Bd. II, Tbilisi 1965, S. 121, 185.
- 3 Vgl. Gautiers Arbeit.
- 4 ჯორდania, გ.: *Vin iqvnen „mepeni hromtani“* (*Literaturuli sakartvelo*, 1976, Nr. 24); *Kartlis cxovreba*, Bd. II, 1959, S. 46.

- 5 Grimberg, Karl: *Svenska Folkets underbare oden*, Stockholm 1938, Bd. 1, S. 221.
- 6 Čičinaze, Z.: *Germaneli doktor iağob rainegsi*. Tbilisi 1920.
- 7 Čičinaze, Z.: *Liuteris şulıs kartvelni*. Tbilisi 1918.

Dshuanscher Wateischwili

Die Anfänge des georgischen Buchdrucks

Am 1. August 1629 unterschrieb Achill Venerio/1/, ein Mitglied der sogenannten „Propaganda Fide“/2/, der Römischen Gesellschaft zur Verbreitung des katholischen Glaubens, ein an Papst Urban VIII. gerichtetes Schreiben, dem die solideste Ausgabe der in der Druckerei dieser Gesellschaft zur Veröffentlichung vorbereiteten georgischsprachigen gedruckten Texte beigelegt war, ein „Georgisch-Italienisches Wörterbuch“.

Mit diesem wichtigen, in der Geschichte der jahrhundertalten georgischen Kultur bezeugten Datum wurde der Grundstein zur nationalen Drucktradition gelegt, wodurch in den folgenden Jahrhunderten eine Aufwärtsentwicklung nach europäischem Muster zu verzeichnen war. Beurteilt man die Dinge formal, dann hat Georgien, das über so uralte kulturelle Traditionen verfügt, verhält-

nismäßig spät J. Gutenbergs geniale Entdeckung genutzt, obwohl es in dieser Hinsicht einen merklichen Vorsprung vor einzelnen Staaten Osteuropas und Vorderasiens hatte./3/ In Wirklichkeit aber mag dieser grundlegende Umschwung in der georgischen Kultur angesichts der politischen Situation, die im 16.–17. Jh. im Nahen Osten, in Kaukasien und vor allem in Georgien herrschte, nicht nur verfrüht, sondern geradezu paradox erscheinen. Um das zu begründen, genügt es, an einige Fakten aus der georgischen Geschichte dieser Periode zu erinnern.

Nach dem Niedergang von Byzanz war das in unabhängige Königreiche und Fürstentümer zersplitterte Georgien von aggressiven islamischen Staaten umgeben, was besonders seit Beginn des 16. Jahrhunderts die Häufung feindlicher Kriegszüge und die Vertiefung der inneren

Widersprüche begünstigte. In dem Vertrag von Amasia 1555 teilten Persien und das Osmanische Reich Georgien in ihre Herrschaftssphären auf: Kartli, Kachetien und der Ostteil vom Samzche fiel dem Safavidenreich zu, während Westgeorgien und der westliche Teil von Samzche ein Protektorat des Türkenreichs wurde. Dieser Vertrag besiegelte für lange Zeit die politische Rechtlosigkeit Georgiens, wodurch reale Bedingungen für die Annexion einzelner Landesteile und die Assimilierung der christlichen Bevölkerung entstanden. Der aufopfernde Kampf des georgischen Volkes um Freiheit und Unabhängigkeit wurde seit dieser Zeit unter äußerst schwierigen Bedingungen geführt, vor dem Hintergrund der Kriege, die sich die Türkei und Iran um die völlige Vorherrschaft in Transkaukasien lieferten. „So daß Georgien im 16. Jahrhundert nicht mehr auf dem Schauplatz des Kulturaustauschs zwischen West und Ost ist, wie es früher war, sondern ein Land, das zwischen zwei Bedränger geraten ist und dessen Beziehungen zur Kulturwelt Westeuropas fast völlig abgerissen sind.“/4/

Den ersten schweren Schlag erlitt das georgische Volk in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, als Iran Kachetien das Herrschaftsgebiet von Zachuri entriß und die Türkei sich Samzche und Atschara einverleibte. Anstelle des alten georgischen Fürstentums schuf das Osmanische Reich das Paschat von Achalziche, das in acht Sandshake eingeteilt war und das von Persien in einem zweimaligen Friedensvertrag bestätigt wurde. Im Frieden von Stambul 1590 sah sich Schah Abbas I. (1587–1629), der gerade erst Persiens Thron bestiegen hatte, gezwungen, als Herrschaftsgebiet des Osmanischen Reiches nicht nur Georgien und einige andere Regionen Transkaukasiens anzuerkennen, sondern auch Kurdistan und einen Teil Luristans. Doch die Gegnerschaft der Türkei und Persiens in Transkaukasien und besonders in Georgien war durch wechselnde militärische Überlegenheit gekennzeichnet. In der Regierungszeit von Schah Abbas I. erstarkte Persien merklich und stellte nicht nur die staatliche Vollständigkeit wieder her, sondern gewann auch in Kaukasien zwangsweise aufgegebene Positionen wieder zurück. Schon in dem Ende 1612 wiederum in Stambul abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen der Türkei und Persien wurden im wesentlichen die Bedingungen des Vertrags von Amasia wiederhergestellt, lediglich mit dem Unterschied, daß der Ostteil des zum Paschat von Achalziche gewordenen Atabagentums Samzche, das nach dem Frieden von 1555 Iran gehörte, nach der neuen Vereinbarung auch zum Herrschaftsgebiet der Türkei zählte.

Der zweite mächtige Schlag gegen das spätf feudale Georgien, in dessen Ergebnis die Bevölkerung von Kartli und Kachetien faktisch halbiert wurde, ist mit dem Namen von Schah Abbas I., einem typischen Vertreter des orientalischen Despotismus, verbunden. Nach vier seiner zahlreichen, von ihm inspirierten Kriegszüge Persiens (1614–1617) erlitt Ostgeorgien unersetzliche Verluste. „Viele der damals zerstörten Städte und Dörfer wurden niemals wieder aufgebaut . . . Kachetien verlor zwei Drittel seiner Bevölkerung. An die Hunderttausend fielen dem Feind zum Opfer, und etwa zweihunderttausend Georgier wurden in die Gefangenschaft entführt und in den Zentralprovinzen Irans angesiedelt.“/5/

Die heimtückische assimilatorische Politik von Schah Abbas I. gegen Georgien beschränkte sich keineswegs auf

diese Einfälle. Die blutigen Schlachten in Martqopi und Marabda waren ebenso wie in gewissem Sinne die Tragödie von Basaleti, in der das georgische Volk große Opfer zu beklagen hatte, eine Folge der finsternen Politik von Schah Abbas.

Kachetiens kämpferischer König Teimuras I., der 1625 nach dem Sieg, den er auf dem Schlachtfeld von Martqopi errungen hatte, auch den Thron von Kartli bestieg, fühlte, daß das erschöpfte Ostgeorgien wegen des deutlichen Ungleichgewichts der Kräfte nur mit der Waffe in der Hand den zahllosen Feinden nicht widerstehen konnte. Daher suchte er neben der maximalen Ausnutzung der inneren Möglichkeiten unablässig nach einem mächtigen Verbündeten. Seitdem die Möglichkeit militärischer Hilfe seitens Rußlands und des Osmanischen Reiches ausgeschlossen war, richtete Teimuras seine Aufmerksamkeit auf Westeuropa. In dieser Situation kam es Ende des ersten Viertels des 17. Jahrhunderts zu einer georgischen Gesandtschaft in die Länder Westeuropas, die anstelle der erwünschten politischen Ergebnisse eine große kulturelle Tat zeitigte.

* * *

Die einzige Quelle in unserer Historiographie, die den Druck der ersten georgischen Bücher im Ausland bezeugte, waren bis vor kurzem der Inhalt der in Rom herausgegebenen georgischen Bücher, ihre Titelangaben und der dem „Georgisch-Italienischen Wörterbuch“ beigegebene Widmungstext. Von den hier bezeugten Nachrichten ist die wichtigste die, daß unmittelbarer Teilnehmer an der Veröffentlichung der georgischen Bücher in Rom der Gesandte Teimuras' I. in die Länder Westeuropas, Nikipore Irbachi, war, der in unserer Fachliteratur mit dem bekannten georgischen geistlichen Würdenträger Nikolos (Nikipore) Irubakidse-Tscholaqaschwili identifiziert wird. In Verbindung mit dieser Tatsache gibt uns M. Tamaraschwili, der in seinen bekannten Arbeiten als erster das Archivmaterial über die Gesandtschaft Nikipore Irbachis veröffentlichte und auswertete, eine äußerst knappe Mitteilung: „Sein (Nikipores) langer Aufenthalt in Rom war keineswegs ergebnislos. Außer der Angelegenheit, in der er gekommen war, leistete er große Unterstützung bei der Zusammenstellung des Georgisch-Italienischen Wörterbuchs, das 1629 in Rom gedruckt wurde. Er erlernte recht gut das Italienische und lehrte gleichzeitig Stepane Paolina (Paolini-Dsh. W.), der zusammen mit Nikipore an der Herausgabe des Wörterbuchs arbeitete, ein wenig Georgisch. Nikipore beteiligte sich auch rege an der Gründung der georgischen Druckerei in Rom.“/6/ In einem anderen Fall teilt M. Tamaraschwili mit, daß „der georgische Gesandte, Theatinermönchen seine Sprache beibrachte, in der ‚Propaganda Fide‘ eine georgische Druckerei gründete und in dieser Sprache ein kleines Gebetbuch und ein Italienisch-Georgisches Wörterbuch herausgab“./7/ Damit erschöpft sich im wesentlichen M. Tamaraschwilis Mitteilung zu der uns interessierenden Frage. Es ist klar, daß der Fakt der Veröffentlichung der ersten gedruckten georgischen Bücher in Rom nicht M. Tamaraschwilis spezieller Forschungsgegenstand gewesen ist und die von ihm angeführten Nachrichten oder genauer: logischen Schlüsse auf der gleichen Quelle beruhen, die wir oben erwähnten.

Am 15. März 1963 wurde im Auftrag der Akademie

der Wissenschaften der Georgischen SSR unter der Federführung von Akademiemitglied N. Berdsenischwili eine Anfrage über die ersten gedruckten georgischen Bücher an die „Apostolische Bibliothek“ des Vatikans gerichtet, um die darüber vorhandenen, sehr dürftigen Mitteilungen wenigstens teilweise zu vervollständigen. In dem vom 27. April desselben Jahres datierten Antwortbrief des Präfekten der Vatikanischen Bibliothek war eine Liste in Rom zu verschiedenen Zeiten veröffentlichter georgischer Texte aufgeführt und außerdem eine ganze Reihe von Arbeiten, von denen keine einzige unmittelbar (oder mittelbar) die uns interessierende Frage berührte. In einer Anmerkung des Antwortbriefes aber hieß es: „Eine vollständige Geschichte der vielsprachigen Druckerei der heiligen Kongregation Propaganda Fide ist noch nicht geschrieben. A. Bertolotti hat in seiner Arbeit „Druckereien des Orients und Orientalisten in Rom im XVI.–XVII. Jahrhundert“ ... keinerlei Angaben über die georgische Druckerei gemacht.“/8/

1977 suchten wir im Rahmen einer wissenschaftlichen Delegation nach Italien im Auftrag der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR in den Archiven des Vatikans und der ihm unterstellten „Propaganda Fide“ nach Material über die georgisch-italienischen Beziehungen des 17. Jahrhunderts, das mehr oder minder die Kenntnisse der georgischen Historiographie über die Gesandtschaft des Nikipore Irbachi und die 1629 in Rom veröffentlichten georgischen Bücher vervollständigt. Da das Material wegen paläographischer Schwierigkeiten noch nicht vollständig bearbeitet ist, machen wir den Leser hier nur mit dem Inhalt einzelner Dokumente und unseren Kommentaren bekannt. Doch vor allem müssen wir die chronologischen Rahmen der Gesandtschaft des Nikipore Irbachi in Westeuropa bestimmen, dies um so mehr, als zu dieser Frage in unserer Historiographie recht unklare Angaben vorhanden sind.

Bis zum heutigen Tag ist bekannt, daß Nikipore Irbachi mit drei Mitreisenden (darunter einem Dolmetscher) im Sommer des Jahres 1626 in Messina eintraf/9/ und hier Pietro Avitabile und zwei seiner Kollegen kennenlernte, die nach Georgien reisten. Durch sie lernte der Gesandte des georgischen Königs auch andere Vertreter des Ordens der Theatiner kennen und stellte enge Beziehungen zu ihnen her. Mit unmittelbarer Unterstützung letzterer wurden zwei Hauptetappen der Gesandtschaft Nikipores in die Tat umgesetzt: die Reise nach Spanien und danach seine Tätigkeit in Rom bis zur Rückreise nach Georgien Ende 1628. Nach M. Tamaraschwili hielt sich Nikipore über ein Jahr in Rom auf./10/ Auch diese Mitteilung ist präzisierungsbedürftig, denn der Empfehlungsbrief des katholischen Patriarchen von Antiochia, Giulio, Nikipore in der „Propaganda Fide“ mit gebührenden Ehren zu empfangen, der von Madrid abgeschickt wurde, stammt vom 11. März 1628. Der Brief beginnt mit der Phrase: „In die Römische Curie/11/ reist der Gesandte des Königs Iberiens, Don Niceforo Irbakis ...“/12/, was darauf hindeutet, daß Nikipore dieses Empfehlungsschreiben, das auf seinen Wunsch hin verfaßt worden war, entweder selbst mitnahm oder daß es jedenfalls bald nach seiner Abreise von Madrid nach Rom geschickt worden sein muß. Da nach neuen Anhaltspunkten Nikipore Rom Anfang September 1628 verließ und auf der Reise nach Georgien erst Neapel und danach Florenz besuchte, wo er mit großen Ehren

empfangen wurde/13/, ergibt sich, daß er an der Vorbereitung der Herausgabe der ersten gedruckten georgischen Bücher etwa vom März bis Septemberbeginn 1628 teilnehmen konnte, noch genauer, wie das auch andere Dokumente belegen, im Sommer dieses Jahres, von Mitte Juni bis einschließlich August (im August unternimmt Nikipore, aufgebracht über die Behinderung der Gesandtschaft, alles in seinen Kräften Stehende, um seine Angelegenheiten abzuschließen und die Rückreise nach Georgien zu beschleunigen). Dies sind im allgemeinen die präzisierten Zeitangaben von Nikipore Irbachis Gesandtschaft in die Länder Westeuropas./14/

Um sich vorzustellen, in welcher Situation der Druck der ersten georgischen Bücher bewerkstelligt wurde und welche konkreten Bedingungen die Kontakte und die Sachbeziehungen zwischen Nikipore Irbachi und der „Propaganda Fide“ und den Mitarbeitern ihrer Druckerei begünstigten, scheint es nicht überflüssig, sich ebenso allgemein mit der im damaligen Italien bestehenden politischen Lage bekanntzumachen und mit dem Status und der Bedeutung der Einrichtungen des Vatikans, mit denen der Gesandte des georgischen Königs unmittelbar und aktiv zu tun hatte.

Westeuropa stellte im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts noch immer den Schauplatz jener großen sozialpolitischen Umwälzungen und der ständigen Bewegung gegen den „Verfall der Kirche“ dar, die größtenteils unter dem Namen der Reformation und Gegenreformation bekannt sind. In der Geschichte Italiens ist diese Periode dadurch gekennzeichnet, daß die durch die Reformation ausgelöste protestantische Bewegung die Positionen des Grundpfeilers des katholischen Glaubens, des Vatikans und seines Herrschers, des römischen Papstes, in Westeuropa und überhaupt in der katholischen Welt grundlegend erschütterte. In dieser Zeit wandte sich manches westeuropäische Land von der katholischen Kirche ab und bekannte sich zu der von Luther, Zwingli oder Calvin erarbeiteten Reform des geistlichen Lebens. Hatte aber die Reformationsbewegung zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die römische Kirche völlig unvorbereitet getroffen, so erstarkte sie nach dem Kirchenkonvent von Trient (1545) beträchtlich und stellte dem Protestantismus die aktive katholische Reaktion oder Gegenreformation entgegen./15/ Gleichzeitig mit dem Kampf gegen die „Häretiker“ führte der Vatikan faktisch auch eine grundlegende Reform der katholischen Kirche durch, die einen tiefen Einschnitt zwischen dem alten Katholizismus und dem der neuen Zeit machte. Anstelle des früher anerkannten, offiziellen Formalismus schuf der „wiedergeborene“ Katholizismus ein sehr schöpferisches und flexibles Organisationssystem, das seinem Inhalt nach eine Symbiose von geistlicher Pädagogik, aktiver Diplomatie und verschiedener Formen der Inquisition darstellte. Unter den im ersten Drittel des 17. Jahrhunderts von der römischen Kirche durchgeführten Maßnahmen war die wichtigste die Verstärkung der Missionstätigkeit. Die päpstliche Macht unternahm alles, um durch die Verkündigung des Glaubens neue katholische Gemeinden, vor allem in den Ländern des Orients, zu gewinnen und dadurch die in Westeuropa zwangsweise aufgegebenen Positionen gleichsam zu kompensieren.

Der Gedanke, ein zentrales Organ für die katholische Missionstätigkeit zu bilden, kam schon im 14. Jahrhundert auf, doch nach mehreren erfolglosen Versuchen

wurde er erst im Jahre 1622 von Papst Gregor XV. in die Tat umgesetzt. Diese Institution trug den Namen Gesellschaft zur Verbreitung des katholischen Glaubens. Ihr formaler Leiter war der Papst selbst, doch praktisch wurde sie von einem aus Kardinälen bestehenden Synklit geführt. Da die Hauptaufgabe dieser Einrichtung darin bestand, in den Ländern des Orients Missionszentren des katholischen Glaubens zu gründen und sie in jeder Hinsicht (mit Kadern, Finanzmitteln und Literatur) zu versorgen, betrachteten ihre Führer es als eines der Hauptziele, die Missionare die Sprache des Landes zu lehren, wo sie wirksam werden sollten. Der erste Sekretär der Kongregation, Francesco Ingoli, mit dessen Person die vielseitige Tätigkeit des nach Rom gereisten Gesandten des georgischen Königs unmittelbar verknüpft war, hob die Alternativseite dieser Aufgabe hervor: „Wenn du die Sprache des Landes nicht verstehst, taugst du dort nicht zum Missionar.“ Doch um sich die Fremdsprachen anzueignen, brauchten die Missionare entsprechende Literatur, Grammatiken und Wörterbücher, und um in diesen Sprachen zu predigen, benötigten sie die Bibel, den Katechismus und andere liturgische Bücher. Es ist natürlich, daß sich gleich in den ersten Jahren ihres Wirkens vor der „Propaganda Fide“ brennend die Frage der Ausrüstung mit einer eigenen Druckerei stellte.

Aus den vorhandenen Quellen (einschließlich der überaus dürftigen Spezialliteratur)/16/ geht hervor, daß die römische Kirche vor der Gründung der Druckerei der „Propaganda Fide“ für den Druck katholischer Literatur in orientalischen Sprachen im wesentlichen die Druckerei des Vatikans nutzte, in einzelnen Fällen auch mit Privataufträgen arbeitete. Diese Praxis der Veröffentlichung fremdsprachiger geistlicher Literatur, die mit bestimmten Schwierigkeiten verbunden war und recht teuer kam, wurde von der „Propaganda Fide“ verworfen. Auf der Sitzung vom 14. Juni 1626 beriet die Kongregation Überlegungen ihres Agenten Achill Venerio, daß im Falle des Bestehens einer eigenen Druckerei ein Drittel der jährlich für den Buchdruck bestimmten Summe gespart werden könnte, und entschied die Frage der Druckereigründung positiv. Um die Druckerei ins Leben zu rufen, wurde sofort ein konkreter Plan entwickelt, dessen technische Ausführung einem der berühmtesten Drucker, Stefano Paolini, anvertraut wurde, der große Erfahrung beim Druck ausländischer, besonders in orientalischen Sprachen verfaßter Bücher besaß. In der neugegründeten Druckerei der „Propaganda Fide“ erhielt er den Rang des Verantwortlichen Druckers. Stefano Paolini war ein Schüler des berühmten römischen Druckereibesitzers D. B. Raimondi, hatte erst eine Zeitlang in der orientsprachigen Druckerei Medici und später in der Druckerei des Vatikans gearbeitet. In den Archivdokumenten und in der Fachliteratur alter Zeit wird er als „Manifico Stefano Paolini Stampatore“ oder „glänzender Drucker“ bezeichnet./17/ Zum Superintendenten der Druckerei, dem gleichzeitig auch die ökonomische Sicherstellung der Druckereiwirtschaft oblag, wurde Achill Venerio ernannt. Er spielte nicht nur bei der Entscheidung der Frage, ob die „Propaganda Fide“ eine eigene Druckerei erhalten sollte, eine große Rolle, sondern auch bei der Auswahl eines dafür geeigneten Gebäudes. Zu diesem Zweck bot er der Kongregation sogleich die Nutzung seines Privathauses an. Dieser Vorschlag wurde dankend angenommen, und die Druckerei der

„Propaganda Fide“ zog in Achill Venerios Haus ein, das im Zentrum von Italiens Hauptstadt stand, jenseits des Venezianischen Platzes neben dem weltberühmten Forum. Das Gebäude lag in einer schmalen, abschüssigen Straße, die in den zwanziger Jahren des 17. Jahrhunderts zusammen mit einem Hügel, der von oben herab auf das Forum blickte, Monte Manianapoli hieß (der heutige Straßename ist Salita del Grilo).

In der Druckerei arbeiteten anfangs drei Drucker: Stefano Paolini und zwei seiner Kollegen, die aus der Druckerei des Vatikans kamen. Der eine von ihnen war ein Deutscher, der andere ein Italiener. Beide widmeten sich sowohl der Herstellung der Lettern als auch dem Setzen. In verhältnismäßig kurzer Zeit schufen diese drei Drucker die Grundlage für den Schriftsatz in vielen Sprachen, der schon in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts über zwanzig verschiedene Arten zählte. Ungefähr seit dieser Zeit wurde die Druckerei unter dem Namen „Polyglotta“ weltberühmt, und zwar wegen ihrer vielsprachigen Buchproduktion geistlichen Inhalts.

Dies war die Lage der Druckerei der Römischen Gesellschaft zur Verbreitung des katholischen Glaubens, als Nikipore Irbachi, der aus Spanien in Italiens Hauptstadt gekommen war, seine ersten Schritte auf diplomatischem Parkett unmittelbar mit der Kongregation „Propaganda Fide“ verband. Die Hauptaufgabe des Gesandten des georgischen Königs stellte die Übergabe eines Schreibens von Teimuras I. an Papst Urban VIII. und die Befriedigung der darin geäußerten Wünsche dar. Aus neuen Anhaltspunkten geht hervor, daß die Führer der „Propaganda Fide“ die politische Seite der Gesandtschaft von Nikipore anfangs völlig mißachteten und lediglich geistlichen Fragen ihre Aufmerksamkeit schenkten. Sie interessierten sich nicht nur dafür, wie gravierend (oder unbedeutend) der Glaube der Georgier den Dogmen der katholischen Kirche widersprach, sondern forderten von dem Gesandten des georgischen Königs als unumgängliche Bedingung, den katholischen Glauben anzunehmen. „Bericht über die Georgier“ – diesen Titel trägt ein für die Kongregation operativ zusammengestelltes Dokument informatorischen Inhalts, das im wesentlichen auf Fakten basiert, die der katholischen Literatur entnommen sind. Im Schlußteil bemerkt sein Verfasser:

„Ich denke, Signor Niceforo, der Gesandte des jetzigen Königs Iberiens, sollte sich nicht wundern, wenn der Heilige Stuhl den Wunsch äußert, erst möge er selbst zum katholischen Glauben übertreten, bevor man an die Behandlung der von ihm aufgeworfenen Fragen herangeht. In den Berichten, die im Archiv der heiligen Kongregation aufbewahrt werden, ist nichts über Fehler der Georgier ausgesagt, im Gegenteil, von ihnen heißt es, sie seien dem Papst und dem Heiligen Stuhl treu ergeben.“/18/

Auf der Grundlage dieser offiziellen Darstellung, die nicht unterschrieben ist, unseres Erachtens aber von Francesco Ingoli stammt, hielt die „Propaganda Fide“ am 20. Juni 1628 eine spezielle Beratung ab. Hier das Protokoll dieser Beratung:

„Die Beratung der Kongregation zur Verbreitung des Glaubens fand im Schloß von Hochwürden Kardinal Bandinus/19/ am Quirinale statt./20/ An ihr nahmen vier Kardinäle teil: Bandinus selbst, Borgia, Bentivolus und Barberinus, außerdem die ehrenwerten Herren Corsius und Tornelius und der kleine Dominicus, der 30 von der heiligen Kongregation gestiftete Scudos brachte./21/

Auf der Sitzung beriet man in erster Linie das Schreiben des iberischen Königs Theophilus/22/, der Niceforo, einen Mönch des hl. Basilus, als Gesandten zu seiner Sanctissima schickte. In diesem Schreiben bezeichnete er sich als König ganz Iberiens, das

er gegen die Bestrebungen der Türken und Perser behauptete, und bat den heiligen Vater, beim König von Spanien für ihn einzutreten, falls die Türken und Perser wieder einen Krieg begännen. Ebenso wurde die Frage des Glaubensbekenntnisses von Niceforo debattiert, woraus sich klar ergab, daß die Georgier nur unbedeutend vom wahren katholischen Glauben abwichen.

Die Kongregation beschloß: Es sollen Prägestöcke und Matrizen georgischer Buchstaben hergestellt werden, die sowohl in geistlichen als auch in weltlichen Texten gebraucht werden, damit die Georgier im Bedarfsfall zum Zweck der Lehre Bücher drucken können.

Zweitens: Es wurde beschlossen, in Abstimmung mit dem barfüßigen Karmeliterpater Paolos die Frage der Fehler der Georgier zu erörtern/23/, um entscheiden zu können, ob Niceforo der Kongregation die Wahrheit über den Glauben der Georgier sagte oder nicht/24/.

Dieses Dokument, besonders aber die in seinem Schlußteil angeführte Festlegung der Kongregation zur Herstellung georgischer Schriftzeichen, was der georgischen Historiographie bis in die Gegenwart unbekannt war, ist von vielseitigem Interesse. Vor allem läßt es erkennen, daß in den Jahren 1628–1629 in Rom keine unabhängige georgische Druckerei geschaffen wurde, wie das M. Tamaraschwili in seiner Arbeit unterstrichen hatte und nach ihm manche Historiker wiederholten, sondern daß man unter der Leitung der „Propaganda Fide“ in der Druckerei dieser geistlichen Einrichtung eine georgische Schrift vorbereitete und auf ihrer Grundlage die ersten gedruckten georgischen Bücher herausgab. Es besteht kein Zweifel daran, daß die Festlegung nicht nur eine tendenziöse, sondern eine von reinem Praktizismus diktierte Haltung der Kongregation in geistlichen Fragen gegenüber dem Gesandten Nikipore Irbachi bezeugt: Die Kardinäle versuchten nicht ohne Erfolg, den Aufenthalt des Gesandten des georgischen Königs zu nutzen, um das Schriftinventar der Druckerei der „Propaganda Fide“ mit einer neuen, der georgischen Schrift zu vervollständigen. Aber andererseits ist charakteristisch, daß selbst im Kontext der Festlegung diese präzedenzlose Erscheinung im Leben des georgischen Volkes nicht nur für die Interessen der katholischen Missionstätigkeit und der Druckerei der „Propaganda Fide“ genutzt wurde, sondern daß ihr größere Bedeutung zuerkannt wurde: Durch diese Maßnahme sollten die Georgier die Möglichkeit erhalten, „zum Zweck der Lehre“ Bücher zu drucken. Hierunter ist offenbar die Religionslehre und der Druck geistlicher Schriften zu verstehen. Doch im Gegensatz zu dieser Auslegung der Festlegung der Gesellschaft zur Verbreitung des katholischen Glaubens war dieser Ausdruck nach den objektiven Bedürfnissen des georgischen Volkes ganz anders aufzufassen: Die zum Guß freigegebene georgische Schrift und das auf ihrer Grundlage in Zukunft veröffentlichte, gedruckte Wort sollte nicht nur geistlichen, sondern vorwiegend weltlichen, allgemeinbildenden Zielen dienen. Es bedurfte recht langer Zeit, bevor das georgische gedruckte Wort in diesem Sinne verwendet wurde, doch dieser erste Schritt in Rom trug wesentlich dazu bei, die georgische Druckschrift zu entwickeln.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Tatsache, daß nach der oben erwähnten Festlegung der Kongregation in der Druckerei der „Propaganda Fide“ zwei Arten der georgischen Schrift gegossen werden sollten: Nuskha-Chuzuri und Mchedruli. Die Initiative in dieser Angelegenheit würde man unstrittig den Mitgliedern der georgischen Gesandtschaft zuschreiben, wenn nicht ein Umstand dagegen spräche: Aus einem an den römischen

Papst gerichteten Bericht geht hervor, daß man in der Kongregation „Propaganda Fide“ schon von der Existenz zweier Arten der georgischen Schrift wußte, bevor man den Beschluß zur Herstellung der entsprechenden georgischen Schrift faßte. In dem Bericht heißt es dazu:

„Die Georgier empfangen ihren Glauben von den Griechen unter den Kaisern von Konstantinopel, und auch das Ritual, das sie bis heute üben, übernahmen sie von dort, obwohl sie den Gottesdienst in ihrer Sprache ausführen. Diese Sprache besitzt zwei verschiedene Schriftarten: die eine heißt Chuzuri und wird nur in den Kirchen und heiligen Schriften verwendet, die zweite, Mchedruli, wird für die übrigen Angelegenheiten benutzt. Zwar verwendet man sie nicht in den Kirchen, doch werden in ihr Bücher über das Leben der Heiligen für die Leute des Volkes geschrieben.“/25/

Und schließlich verdient die Festlegung über die Herstellung der georgischen Schrift auch dadurch Beachtung, daß die Kongregation sie nicht hätte treffen und ausführen können, wenn das Versprechen des Gesandten des georgischen Königs, entsprechende Hilfe zu leisten, nicht vorher vorgelegen hätte. Diese logische Folgerung deutet unseres Erachtens darauf hin, daß Nikipore Irbachi offenbar ebenso wie seine Begleiter die Bedeutung des angebotenen Vorschlags nicht nur unter dem Blickwinkel des Erfolgs seiner Gesandtschaft, sondern unter viel weiterem Blickwinkel, unter dem inhaltsschweren Begriff des Fortschritts der georgischen Kultur gebührend wertete. Wahrscheinlich ist gerade damit seine aktive Aufnahme des Vorschlags zu erklären, wovon auch andere neuaufgefundene Dokumente zeugen.

Ein verhältnismäßig umfangreiches und teilweise unterschiedliches Original des oben erwähnten Schreibens von Achill Venerio an Papst Urban VIII. fanden wir im Archiv der „Propaganda Fide“. Es stellt einen rasch niedergeschriebenen italienischen Text dar, der aus zwei Teilen besteht. Der erste ist der Text des eigentlichen Anschreibens, abgeschlossen, datiert und unterschrieben, dessen korrigierte, verkürzte und undatierte Variante dem „Georgisch-Italienischen Wörterbuch“ beigegeben wurde. Dagegen stellt der zweite, verhältnismäßig knappe Teil eine verkürzte Variante des Anschreibens an Papst Urban dar, die unveröffentlicht blieb, offenbar nicht deswegen, weil in ihrem Inhalt deutlich Elemente des künstlerischen Erzählens und der allegorischen Darstellung zu erkennen sind. Wegen der Originalität des Dokuments und des großen Unterschieds zu der veröffentlichten Variante publizieren wir es vollständig in der Reihenfolge, die in ihm angelegt ist.

„Hochheiliger Vater, aus den täglichen Mitteilungen der Missionare der heiligen Kongregation zur Verbreitung des Glaubens weiß ich, wie bedeutsam das Drucken guter Bücher zur Verbreitung der katholischen Religion ist, besonders von Katechismen in verschiedenen Sprachen, um Häretiker, Schismatiker und Ungläubige zur Wahrheit zu bekehren./26/

Dieselbe heilige Kongregation, die sich mit der Frage beschäftigte, faßte nach langer Beratung den vorausschauenden Beschluß, eine Druckerei mit Schriften verschiedener Sprachen zu schaffen, besonders solcher Sprachen, die weit verbreitet und vielen Völkern gemeinsam sind. Zu diesem Zweck werden bereits Bücher gedruckt, in der tiefen Überzeugung, daß dies größere Frucht tragen wird, als die Missionare bis heute taten und tun.

Den Umstand berücksichtigend, daß Vater Niceforo Irboci Euer Hochheiligkeit ein Schreiben des Königs von Georgien überreichte, das niemand zu lesen in der Lage war/27/, habe ich unter anderen Schriften auch sehr praktische und schöne Buchstaben dieser Sprache gießen lassen. Dabei hat uns vor allem derselbe Vater Niceforo geholfen, während seines Aufenthaltes in Rom hat er uns das georgische Alphabet und einige tausend Wörter in dieser Sprache aufschreiben lassen. Und schließlich sind das

Alphabet und der Psalter/28/ schon gedruckt zusammen mit dem erwähnten Wörterbuch als Lehrbuch für die Missionare, die sich entweder schon in Georgien aufhalten oder in Zukunft beabsichtigen hinzureisen. Leider ist das Wörterbuch nicht ganz vollständig, weil die Zeit kurz war. Außerdem mußte Stefano Paolini, der nach meinen Anweisungen handelte, die gebräuchlichsten Wörter aussuchen, was nützlicher wäre für den Alltag, also das Erzählen, die Unterhaltung, die Abrechnung.

Wir hoffen, daß das oben erwähnte Alphabet und Wörterbuch den Missionaren sehr zustatten kommen. Und da in Europa in dieser Sprache noch nichts gedruckt ist, habe ich, kaum daß dieses Buch das Sonnenlicht erblickte, sofort beschlossen, es Euer Hochheiligkeit zu widmen und zu überreichen und sonst niemanden, da durch Euer Hochheiligkeit Gnade die erwähnte Druckerei gegründet wurde.

Untertänigst bitte ich, mir die Ehre zu erweisen und dieses Produkt entgegenzunehmen, das ich ganz Eurer Hochheiligkeit widme und übergebe. Ich bitte Gott um grenzenloses Glück für Euch. Bis zur Erde verneige ich mich vor Euch und küsse Eure heiligen Füße.

In der Druckerei der heiligen Kongregation zur Verbreitung des Glaubens am 1. August 1629.

Euer Hochheiligkeit ergebenster, treuester und geringster Diener Achille Venerio.“/29/

Hier endet der erste Teil der handgeschriebenen Widmung. Ihr folgt unmittelbar der zweite Teil des Dokuments, der auf einem gesonderten Blatt formuliert ist. Hier heißt es:

„Die hl. Kongregation Propaganda Fide, die die Verbreiterin des katholischen Glaubens in der ganzen Welt ist, bemüht sich dort, wohin das lebende Wort ihrer Sendboten nicht hingelangen kann, dies mittels Papier und Bücher zu erreichen. Obwohl es nicht minder schwierig ist, sich fremde Schriften anzueignen als Sprachen, scheuen diese Signores/30/ keine Mühe, das Feld ihres Wissens und der Beziehungen zu erweitern und mit Hilfe verschiedener, bis heute unbekannter Schriften neue Wörterbücher zu verfassen.

Unter dem glücklichsten Namen Eurer Hochheiligkeit, der viele Sprachen bekannt sind, wetteifern die verschiedenen Sprachen miteinander, sich mit dem Romanischen zu vereinigen, so wie Flüsse sich mit dem Meer vereinen und wie der höchste Seelenhirt jedes Lamm in den Bergen und fernen Wüsten hören und verstehen und ihm seelische Nahrung geben kann.

Was mich betrifft, so bin ich täglich in dieser Übung, all mein Werk widme ich Eurer Hochheiligkeit, indem ich jeden Strahl, den die Sonne tausendfach verstrahlt, zum Sonnenlicht vereine.

Euer Hochheiligkeit, bitte gewährt mir die Ehre, meine gute Absicht zu schätzen, mir zu verzeihen, wenn es mit Mängeln behaftet ist, und mir den heiligen Segen zu geben.“/31/

Das oben angeführte Archivdokument ist nicht nur deshalb interessant, weil es uns die drei unmittelbaren Mitarbeiter am Druck der ersten georgischen Bücher und das Datum der Krönung der von ihnen durchgeführten hochbedeutenden kulturellen Maßnahmen mitteilt, sondern auch, weil es uns eine Vorstellung von der Spezifik und einzelnen Details ihrer Arbeit vermittelt. Äußerst betrüblich ist die Tatsache, daß einer der Hauptbeteiligten an diesem denkwürdigen Ereignis im Leben des georgischen Volkes unerwähnt geblieben ist. Wir meinen einen der Letternformer und Schriftgießer aus der Druckerei der „Propaganda Fide“, dem die Anfertigung der georgischen Schrift oblag. Leider ist der Geschichte sein Name und Vorname nicht erhalten geblieben. In den Archivmaterialien ist er, wie oben vermerkt, mit dem nationalitätsangebenden italienischen Wort „Tedesco“ bezeichnet, das Deutscher bedeutet./32/ „Tedesco“ war ein ausgezeichnete Kenner seines Faches, und dies ist auch deutlich an der von ihm angefertigten Schrift zu erkennen, besonders aber an den mit wahrer Filigrankunst ausgeführten Ligaturen der georgischen Buchstaben. Selbst heute würde es einem Fachmann, der diese Sprache kennt, wahrscheinlich schwer fallen, sie so fein

herzustellen. Es ist anzunehmen, daß bei der Übernahme der Spezifik des georgischen Mchedruli-Alphabets in Metall, was damals mit Holzformen vollzogen wurde, „Tedesco“ in dieser Angelegenheit außer Nikipore Irbachi und Stefano Paolini sein Kollege, der zweite bekannte Schriftgießer der „Propaganda Fide“, der Italiener Giambatista Sotile, half, der zusammen mit „Tedesco“ früher in der Druckerei des Vatikans gewirkt hatte.

Besondere Aufmerksamkeit beansprucht der Umstand, daß die Veröffentlichung der ersten gedruckten georgischen Bücher auf internationaler Grundlage erfolgte. Diese Tatsache aber weist darauf hin, daß Ausgangs des ersten Drittels des 17. Jahrhunderts das gedruckte Wort bereits ein recht wirksames Werkzeug zur Vertiefung der internationalen Kulturbeziehungen darstellte, was auch am Beispiel der Herausgabe der ersten georgischen Druckbücher bestätigt wurde. Was den Anteil und das Verdienst der an diesem Ereignis Beteiligten betrifft, so läßt sich aus den Angaben und der oben angeführten „Widmung“ folgern, daß der geistige Vater der 1629 in der Druckerei der „Propaganda Fide“ geschaffenen georgischsprachigen Druckerzeugnisse Nikipore Irbachi war, obgleich A. Venerio (in der „Widmung“) und S. Paolini (im Titel des Wörterbuchs) die deutliche Tendenz erkennen lassen, das Hauptverdienst in dieser Sache sich selbst zuzuschreiben. Ihr Verdienst, besonders das Stefano Paolinis, ist wirklich groß, aber es ist auch eine Tatsache, daß neben der Schaffung des georgischen Alphabets die am schwierigsten zu bewerkstellende Aufgabe, die Zusammenstellung der Wörter des „Georgisch-Italienischen Wörterbuchs“ (bestehend aus 3 084 Wörtern), in Nikipores Händen lag und er sie mehr oder minder vollständig erfüllte. Recht symptomatisch scheint uns der Fakt, daß in einem Archivdokument, von den Titelangaben des „Georgisch-Italienischen Wörterbuchs“ abweichend, als alleiniger Verfasser dieses Buches Nikipore Irbachi genannt ist./33/ Diese Annahme ist keineswegs zufällig.

Im Archiv der „Propaganda Fide“ entdeckten wir auch eine Mitteilung darüber, daß 1629 in der Druckerei dieser geistlichen Institution außer dem „Georgischen Alphabet nebst Gebeten“ und dem „Georgisch-Italienischen Wörterbuch“ auch eine dritte Ausgabe, die ersten gedruckten georgischen Texte, erschien, als deren Alleinverfasser in den Dokumenten abermals Nikipore Irbachi genannt wird. Doch das Auffinden eines für die georgische Historiographie so unerwarteten Faktums in den Archivdokumenten ist etwas ganz anderes als seine greifbare Widerspiegelung. Nach äußerst schwierigen und langwierigen Sucharbeiten fanden wir ein einziges („notwendiges“) Exemplar dieser bislang unbekannten gedruckten georgischen Texte in der „Apostolischen Bibliothek“ des Vatikans. Es war ein auf ein großes Blatt gedrucktes, keineswegs originales Werk Nikipore Irbachis, sondern das von ihm selbst aus dem Lateinischen ins Georgische übersetzte, früher populäre Gebet an die Gottesmutter „Litania Lauretana“ (nach der italienischen Stadt Loreto)./34/ Die Übersetzung weist manche Eigenart auf. In ihr finden sich offensichtliche Fehler, sogenannte Europismen, besonders aber ein starker Einfluß des Griechischen, der den im „Georgisch-Italienischen Wörterbuch“ gemachten Fehlern direkt entspricht. Über all das beabsichtigen wir in einer gesonderten Ar-

beit zu schreiben. Hier vermerken wir nur, daß das Auftauchen neuen Materials zu den erstgedruckten georgischen Büchern, obwohl es Licht in einzelne, früher bestehende wissenschaftliche Probleme der Geschichte dieses Ereignisses brachte, doch gleichzeitig mehrere neue Fragen aufwarf, deren Beantwortung der Bearbeitung des Gesamtmaterials bedarf, was eine Angelegenheit der nahen Zukunft ist.

Zu klären ist auch, welches Schicksal der Guß der geistlichen georgischen Schrift in Rom erfuhr. Aus dem oben betrachteten Dokument ist bekannt, daß die Kongregation auf ihrer Sitzung vom 20. Juni 1628 die Frage der Herstellung der Nuskha-Chuzuri-Schrift zusammen mit der Mchedruli-Schrift positiv entschied. Doch alle drei georgischen Texte, die 1629 in der Druckerei der „Propaganda Fide“ erschienen, sind in Mchedruli gedruckt. Nach den uns zur Verfügung stehenden Dokumenten konnte die Spezifik des geistlichen georgischen Alphabets die Herstellung dieser Schrift in derselben Druckerei nicht beeinträchtigen. Aber es ergibt sich, daß der ursprüngliche Beschluß der Kongregation über die Herstellung dieser Schrift unausgeführt blieb. Ungefähr drei Monate später beriet die „Propaganda Fide“ wieder diese Frage bei der Diskussion um die Schaffung neuer Schriften in verschiedenen Sprachen. Im Sitzungsprotokoll der Kongregation vom 31. Oktober 1628 ist darüber folgendes niedergelegt:

„Im Schloß des hochehrenwerten Herrn Kardinal Bandinus fand eine Sitzung der Kongregation statt, an der vier Kardinäle teilnahmen: Bandinus selbst, Milinus, Borgia und Barberinus. Auf der Sitzung wurde in erster Linie entschieden, Prägestöcke und Matrizen der Buchstaben herzustellen, die die Georgier in geistlichen Texten verwenden, sowie der abessinischen oder äthiopischen Buchstaben. Es sollen auch Matrizen griechischer Buchstaben von geringer Größe hergestellt werden, damit in der Druckerei der heiligen Kongregation eine griechische Schrift größerer und kleinerer Art vorrätig ist.“/35/

Daß dieser Beschluß nicht unausgeführt blieb, geht daraus hervor, daß Francesco Ingoli, der Sekretär der „Propaganda Fide“, in seiner Rede auf einer Sitzung der Kongregation (im Jahre 1640) neben verschiedensprachigen Schriften, die die Druckerei damals besaß, auch die georgische weltliche und die georgische geistliche Schrift nannte./36/ In einem späteren Archivdokument, das aus dem Jahre 1648 stammt und eine von der Leitung der Druckerei an die Kongregation geschickte Abrechnung über den Schriftbestand darstellt, ist die damals in der Druckerei vorrätige Zahl der georgischen Schriften aufgeführt. Danach befanden sich zwei Arten der georgischen Schrift in folgendem Verhältnis in der Druckerei:

„Georgische Kirchenschrift: fünf Kästen mit einem Gewicht von fünfhundertzwanzig Pfund — 520, und dieselbe Schrift in Säckchen mit einem Gesamtgewicht von zweihunderteinundzwanzig Pfund — 221; georgische weltliche Schrift: drei Kästen mit einem Gewicht von dreihundertsiebenundsiebzig Pfund — 377, und noch in Form von zwei Säckchen mit einem Gesamtgewicht von zweihunderteinundsiebzig Pfund — 271“./37/

Zählt man die zahlenmäßigen Angaben der georgischen Schrift zusammen, so ergeben sich 1 389 Pfund, womit die georgische Schrift die im selben Dokument gemachten Angaben zur griechischen Schrift (1 302 Pfund), hibernischen oder irischen Schrift (589 Pfund) und arabischen Schrift (1 163 Pfund) übertraf.

Dieses Ergebnis, die in überaus reicher Zahl in Rom gegossenen georgischen Schriftzeichen, werfen die Frage auf, ob nicht ein Teil davon von Anfang an dazu be-

stimmt war, nach Georgien geschickt zu werden. Wäre das damals leicht zu verwirklichen gewesen, dann wäre es nicht nur zu vermuten, sondern dann wäre die erste Druckerei in Georgien ein Dreivierteljahrhundert früher gegründet worden. Doch trotz vieler Schwierigkeiten und Hindernisse, die mit einer Reise von Rom nach Georgien (oder umgekehrt) verbunden waren, kann eine solche Annahme nicht als unbegründet betrachtet und ausgeschlossen werden. In der historischen Literatur ist eine Mitteilung darüber bezeugt, daß Ende der zwanziger Jahre des 17. Jahrhunderts Karmelitermönche eine persischsprachige Schrift, die in der Druckerei der „Propaganda Fide“ gegossen worden war, auf ihre Reise nach Iran mitnahmen, aber unterwegs beraubt wurden./38/ Auf jeden Fall wurden von Anfang an, als die ersten gedruckten georgischen Bücher erschienen, und auch später zwischen Rom und Georgien bestimmte Verbindungen hergestellt, um gedruckte und handschriftliche Literatur auszutauschen, wovon auch andere, neu aufgefundene Dokumente zeugen.

Als sich die „Propaganda Fide“ mit der Bekennung Nikipore Irbachis zum katholischen Glauben nicht begnügte und zur Erfüllung der im Namen von Teimuras I. vorgetragenen Bitten die Bekehrung des iberischen Königs selbst zum katholischen Glauben verlangte, beriet man in der Kongregation die eigens dazu zusammengestellten „Überlegungen des Sekretärs Ingoli zu den Wünschen des georgischen Gesandten“. Aus diesem Dokument ist ersichtlich, daß es Ph. Ingoli als unumgängliche Bedingung für die Bekehrung von Teimuras I. zum katholischen Glauben ansah, daß der König sich selbst mit der geistlichen Literatur vertraut machte, und daß Ingoli auch die Bücher auswählte, die der Gesandte dem König mitnehmen sollte. In diesem Zusammenhang war in dem Dokument hervorgehoben, daß

„Seine Majestät, der König Georgiens, sich mit dem Heiligen Stuhl zu den Bedingungen einigen muß, die von der Weltsynode zu Florenz erarbeitet wurden... Es ist notwendig, dem Gesandten ein gedrucktes Exemplar zur Übergabe an den erwähnten König zu geben, damit er es den Priestern seines Königreichs bekanntgebe und damit diese Union vollendet vollzogen werde. Es ist nötig, dem Gesandten zusätzlich auch die gedruckten Exemplare der Weltsynoden zu geben... Der Gesandte wird sie seinem König eingehend zur Kenntnis bringen.“/39/

Aus demselben Dokument ist ersichtlich, daß für Nikipore Irbachi eine spezielle Unterweisung vorgesehen war, nach der er sich bei seiner Rückkehr nach Georgien hätte verhalten müssen. Im dritten Punkt dieser Instruktion war die Aufmerksamkeit wieder auf die Druckzeugnisse geistlichen Inhalts gelenkt.

„Man sollte dem Gesandten auch einige Exemplare der Predigt des Glaubens in griechischer Sprache, unterschrieben von Gregor XIII., übergeben. Ebenso wäre es gut, dem Gesandten ein für die Äthiopier zusammengestelltes Bekenntnis, das die detailliertesten Erklärungen der Weltsynoden enthält, zu überreichen.“/40/

Das erste Buch geistlichen Inhalts, das Ph. Ingoli in seinen „Überlegungen“ nennt, ist die von Stefano Paolini in der Druckerei der „Propaganda Fide“ im Jahre 1629 zusammen mit den ersten gedruckten georgischen Büchern in zwei Bänden ausgefertigte Ausgabe über die Weltkirchensynode von Florenz./41/ Im ersten Band dieser Ausgabe, die den Titel „Die heilige Weltsynode von Florenz“ trägt/42/, ist die Geschichte dieser Weltsynode wiedergegeben, der Inhalt ihrer 25 Beratungen und die Beschlüsse, die in ihrem Ergebnis gefaßt wurden. Hier

sind auch die Unterschriften der Synodenteilnehmer angeführt, die diese Beschlüsse faßten. Der zweite Band der Ausgabe enthält den Text von vier Gesprächen geistlichen Inhalts, als deren Verfasser der Patriarch von Konstantinopel, Patriarch Georg Skolarios/43/, der Metropolit von Nicaea, Bessarion, der Bischof von Methonia, Joseph, und der Hieromonasone Gregor, der der Protosynkel (Sekretär) des Patriarchen von Konstantinopel war, angegeben sind. Die Ausgabe besitzt eine zweisprachige (griechisch-lateinische) Einleitung, die die Unterschrift des bekannten griechischen Geistlichen Johannes-Matthäus Kariophilos (1586–1669) trägt./44/ Im September 1622 wurde er zum Titularerzbischof von Ikonien geweiht, und im Oktober desselben Jahres erhielt er die Erlaubnis, in Rom den Gottesdienst in griechischer und lateinischer Sprache zu halten. Kariophilos war Verfasser mehrerer theologischer Arbeiten, die in der Druckerei der „Propaganda Fide“ veröffentlicht wurden. Diese Persönlichkeit ist für die georgische Geschichte nicht nur deshalb interessant, weil er das Vorwort zu dem Buch, das König Teimuras I. geschickt wurde, verfaßte, sondern mehr noch dadurch, weil er von den damals in Rom lebenden griechischen Geistlichen wohl derjenige war, der am engsten mit Nikipore Irbachi zu tun hatte, denn ihm oblag das Amt des Dolmetschers. Aus dem oben angeführten Archivdokument („Ingolis Überlegungen“) geht im besonderen hervor, daß es Kariophilos war, der in der „Propaganda Fide“ die von Nikipore zu vier Punkten formulierten Anliegen des Königs Teimuras und seine eigenen Anliegen an den Papst vortrug./45/ Ein schriftlicher Zusatz längs der Überschrift dieses Dokuments gibt bekannt: „Schreiben, übergeben vom Missionar Kariophilos, dem Dolmetscher des Gesandten“./46/

Aus neuen Dokumenten ist zu ersehen, daß mehrmals Druckerzeugnisse geistlichen Inhalts aus der Druckerei der „Propaganda Fide“ nach Georgien geschickt wurden./47/ Aber von ganz anderer Bedeutung ist der Archivbeleg über die Verschickung der ersten gedruckten georgischen Bücher nach Georgien, der in einem Dokument mit hochinteressantem Inhalt enthalten ist. Es ist der Text einer Instruktion, die am 7. September 1630 verfaßt wurde und für Missionare bestimmt war, die nach Georgien reisen sollten. In der Instruktion wird die Aufmerksamkeit vor allem auf die Schwierigkeiten gelenkt, die den Missionaren auf der Reise begegnen konnten. Hier ist beispielsweise jene unangenehme Begebenheit genannt, die Nikipore Irbachi bei seiner Rückreise nach Georgien erlebte. In dem Dokument sind erwähnt „die mit der Pest verbundene große Gefahr und die Furcht vor Raubüberfällen, deren Opfer die von seiner Hochheiligkeit und der hl. Kongregation ausgesandten Missionare des öfteren in verschiedenen Gegenden der Welt wurden; als Beispiel dafür kann das Los der Patres Pietro und Giacomo und auch des Niceforo dienen, denen man fast alles Gut, das sie nach Georgien brachten, raubte.“/48/

Die Punkte VI–IX der Instruktion betreffen unmittelbar die ersten gedruckten georgischen Bücher und deuten gleichzeitig auf das starke Interesse hin, das die römische Kirche gegenüber der handschriftlichen georgischen geistlichen und weltlichen Literatur zum Zweck ihrer Verbreitung durch den Buchdruck erkennen ließ. Hier heißt es:

„6. Sie (die Missionare – Dsh. W.) sollen uns mitteilen, ob

die georgische Schrift und die anderen gedruckten Texte, die sie mitnehmen, gelungen sind. Falls sich Fehler darin finden, sollen sie sie berichtigen und mit der entsprechenden Korrektur zurückschicken, und falls etwas ausgelassen ist, mögen sie uns höflich darauf hinweisen.

7. Sie sollen uns über die geistlichen und weltlichen Bücher berichten, die es in jener Gegend gibt, über ihre Verfasser und ihren Inhalt, besonders über die Bibel und die geistlichen Bücher wie Liturgien, Gebete und anderes, damit Abschriften davon an die hl. Kongregation geschickt werden können, falls dies nicht mit großen Kosten verbunden und nicht zu teuer ist, andernfalls ist die heilige Kongregation zu befragen, bevor die Kosten entstehen.

8. Es ist nötig, daß sie Lesen und Schreiben der in diesem Königreich verbreiteten Sprache erlernen und besondere Aufmerksamkeit den Redewendungen widmen, damit sie bei ihrer Rückkehr nach Italien anderen ihr Wissen vermitteln können; sie sollen auch in Erfahrung bringen, ob dieses Volk Wörterbücher oder Grammatiken über die Sprache besitzt, in der sie sprechen, und falls die Möglichkeit besteht, sollen sie Kopien von ihnen anfertigen und herschicken, unter Berücksichtigung dessen, was oben zu den Kosten gesagt wurde.

9. Sie sollen uns berichten, ob man in jenem Königreich die griechische Sprache gut versteht, die Umgangssprache wie die Literatur, damit wir von hier aus etwas zur Rettung der erwähnten Seelen hinschicken können.“/49/

Die oben zitierten vier kurzen Punkte der Instruktion sind von ihrem Inhalt für die Wissenschaft sehr wertvoll, weil sie reiche historische Informationen beinhalten. Daraus folgt, daß das Jahr 1629 Symbolwert hatte, und zwar nicht nur durch das zeitliche Zusammentreffen des ersten Drucks georgischer Bücher mit dem Tod von Schah Abbas I., sondern auch, weil der in dem Archivdokument bezeugte Versand dieser Bücher – sozusagen zur Erprobung – nach Georgien der erste starke kulturelle Lichtschein zur Verdrängung des Dunkels war, in das Georgien durch die Kriegszüge dieses Despoten geraten war. Diese Tatsache und das Interesse der Führer der „Propaganda Fide“ an der damals in Georgien existierenden geistlichen und weltlichen Literatur läßt nur eine einzige richtige Folgerung zu: Obwohl die ersten gedruckten georgischen Bücher in Italien herausgegeben wurden, war ihr Erscheinen in ihrem gesamten Wesen zutiefst mit der historischen Wirklichkeit des damaligen Georgien verbunden und durch sie bedingt.

Der Instruktion zufolge läßt sich schlußfolgern, daß die katholische Kirche das Wirken der Missionare in Georgien nicht als zeitweilige Erscheinung betrachtete und, um ihren Einfluß in dieser Gegend zu verstärken, versuchte, die Zahl der neuen Kader zu vermehren. Diesem Ziel sollten auch die lexikographischen Ausgaben in georgischer Sprache dienen, deren Schaffung sich die „Propaganda Fide“ in naher Zukunft vornahm. Nachdem sich die Führer der katholischen Kirche überzeugt hatten, daß in Georgien die georgische Sprache die wichtigste war und die griechische Sprache hier keinerlei Macht und Einfluß besaß, zögerte die Druckerei der „Propaganda Fide“ nicht, eine lexikographische Arbeit entsprechenden Inhalts zu veröffentlichen: Dies war die 1643 herausgegebene „Georgische Grammatik“ von Francisco-Maria Maggio./50/

Zum Unterschied von den handgeschriebenen Büchern, die im wesentlichen Eigentum und Unterhaltungsmittel der privilegierten Klasse darstellten, überschritt das gedruckte georgische Buch die sozialen Barrieren und bahnte sich allmählich den Weg zu den breiten Volksmassen, wodurch es objektiv bedeutend zur Besitzergreifung der alten georgischen Literatur durch das

Volk beitrug. Obgleich in der ersten Etappe der Entwicklung des georgischen Buchdrucks die Masse der geistlichen Literatur im allgemeinen die weltliche weit übertraf, waren doch unter den in Italien, Rußland und Georgien herausgegebenen Büchern mehrere weltlichen Inhalts, unter ihnen vor allem die von Wachtang VI. im Jahr 1712 für die damalige Zeit ausgezeichnet vorbereitete Ausgabe des „Recken im Pantherfell“. Dies war eine Art Krönung der Anfangsperiode des georgischsprachigen Buchdrucks, die mit dem ersten Druck georgischer Bücher 1629 in Rom begann.

Äußerst symbolhaft ist der Umstand, daß zwei sehr bedeutende Daten in der Geschichte der georgischen Kultur zeitlich fast zusammentrafen: Vor zwei Jahren beging unsere Gesellschaft das 1 500jährige Jubiläum des

unsterblichen Werkes von Iakob Zurtaweli, eines Werkes, das bislang als Beginn der georgischen Literatur gilt, und im vergangenen Jahr jährte sich zum 350. Mal die Wiederkehr jenes grundlegenden Umbruchs in der Entwicklung der georgischen handgeschriebenen Literatur, wie es der erste georgische Buchdruck in Rom war. Im Gedächtnis unseres Volkes sind diese beiden unauslöschlichen Daten durch zwölf Jahrhunderte voneinander getrennt, doch sie vereint ein und dieselbe nationale Tradition, die Unberührtheit der georgischen Sprache und des georgischen Schrifttums, die Jahrhunderte überdauerten und eine mehr oder minder vollständige Chronik der leidvollen Geschichte des georgischen Volkes bewahrt haben.

Anmerkungen

- 1 In den Archivdokumenten wird diese Persönlichkeit manchmal als „Achill Venereo“ erwähnt. In einem Brief von P. Avitabile, den er 1633 aus Georgien nach Rom schickte, wird A. Venerio aus irgendeinem Grunde als „Veniero“ bezeichnet (siehe Don Pietro Avitabile, *cnoebi sakartveloze* (XVII s.), *Šesavali, targmani da komentarebi b. giorgagisa*, Tbilisi 1977, S. 22 und 106).
- 2 Diese beim Vatikan bestehende Einrichtung nennt sich gegenwärtig „Kongregation zur Evangelisierung der Völker“ und gilt unter den in der katholischen Welt wirkenden geistlichen Einrichtungen höchsten Ranges als Ministerium für missionarische Angelegenheiten.
- 3 Das erste gedruckte Buch in bulgarischer Sprache, „Abgar“, erschien 1651 in derselben römischen Druckerei, wo das erste georgische gedruckte Buch das Licht der Welt erblickte. Die ersten Druckereien in Rumänien wurden in den neunziger Jahren des 17. Jahrhunderts gegründet. Einer ihrer namhaftesten Mitarbeiter war Antimos der Iberer, der auch den Buchdruck in arabischer und griechischer Sprache entwickeln half, ganz zu schweigen von seinem unbestreitbaren Verdienst um die Gründung der ersten Druckerei in Georgien im Jahre 1709. Im Osmanischen Reich wurde 1727 die erste türkisch-arabische Druckerei geschaffen, während sie im Irak 1829 unter der Leitung von Daud dem Georgier (Dawit Giorgis Dse Manwelaschwili) entstand (vgl. B. Silagaze: *Kartveli mamlukebi eraqši*, Tbilisi 1967, S. 261).
- 4 Bergenišvili, N.: *sakartvelos istoriis saķitxebi*, Tbilisi 1973, S. 147.
- 5 *Sakartvelos istoriis narķvevebi*, Bd. IV, S. 272–273.
- 6 Tamarašvili, M.: *Ištoria ķatolikobisa kartvelta šoris*, Tbilisi 1902, S. 95.
- 7 Tamarati, Michel: *L'Eglise géorgienne dès origines jusqu'a nos jours*, Rome 1910, S. 505.
- 8 In diesem Brief, dessen Original nebst georgischer Übersetzung im Archiv der Zentralbibliothek der Akademie der Wissenschaften der Georgischen SSR aufbewahrt wird, wird auf Arbeiten von M. Tarchnischwili, J. Zorell, M. Tamaraschwili, W. E. D. Allen, A. Brogiotti, A. Quirini, R. Strate, G. Moroni und A. Bertoloti hingewiesen. An gleicher Stelle wird das Bedauern ausgesprochen, daß „die Frage der Herausgabe der ‚Opera Omnia‘ des Theatinerpaters Castelli noch nicht entschieden sei, und es findet sich ein Hinweis auf den Standort einer unikalen Quelle der Geschichte Georgiens aus dem 17. Jahrhundert, des bekannten Albums von Chr. Castelli: „Seine (Castellis) ‚Beschreibung Iberiens und Kachetiens‘ in vier Bänden wird im sogenannten ‚Orientfonds‘ der Stadtbibliothek Palermo aufbewahrt.“ Diese Arbeit Chr. Castellis mit dem Titel „Nachrichten und Album über Georgien“ veröffentlichte B. Giorgadse mit einer wissenschaftlichen Untersuchung und seinen Kommentaren (1976, Tbilisi, „Mecniereba“, 457 Seiten).

- 9 In dem Werk „*Sakartvelos istoriis narķvevebi*“ (Bd. IV, S. 293) wird als Beginn der Gesandtschaft Irbachis in die Länder Westeuropas das Jahr 1622 angegeben. Grundlage dieser Version ist wahrscheinlich, daß der in M. Tamaraschwili „Geschichte“ zitierte Brief von Teimuras I. an Urban VIII., den Nikipore nach Rom brachte, vom November 1622 datiert. Schenken wir diesem Datum Glauben, so ergibt sich, daß Nikipore nicht aus Georgien nach Messina kam, sondern nach fast vierjährigem Aufenthalt in anderen Ländern Italiens Küste erreichte. Dieses offensichtliche Mißverständnis ist unseres Erachtens die Folge eines Korrekturfählers in M. Tamaraschwili genannter Arbeit. Wir meinen, anstelle des Jahres 1622 muß im Brief von Teimuras I. das Jahr 1625 genannt sein. Korrekturmängel sind in M. Tamaraschwili Buch in reichem Maße vorhanden (vgl. a. a. O., S. 97, wo anstelle des Augusts 1629 als Datum für die Rückkehr N. Irbachis nach Georgien der August 1623 genannt ist u. a.), ganz zu schweigen von der Tatsache, daß Messina damals der Endpunkt der kürzesten Reisemarschroute von Georgien nach Westeuropa war.
- 10 Tamarašvili, M.: a. a. O., S. 95.
- 11 Curie bedeutet hier die Einheit der zentralen Regierungsinstitutionen des römischen Papstes.
- 12 Das Empfehlungsschreiben hat folgenden Wortlaut: „Erlauchtester und hochehrenwerter Signor, mein hochverehrter Herr (Adressat ist Kardinal Bandinus – Dsh. W.), in die Römische Curie reist der Gesandte des Königs Iberiens, Don Niceforo Irbakis, der zuletzt hier war und auf Rechnung seiner Majestät (Philipps II. – Dsh. W.) lebte. Wie dieser Herr mich bat, sende ich ein Empfehlungsschreiben an Euer Hochwürden in der Hoffnung, Ihr werdet ihn mit der Euch eigenen grenzenlosen Herzlichkeit empfangen. Dies tue ich um so lieber, Eure Frömmigkeit, als ich glaube, Euch müsse jedes Zeichen angenehm sein, das anzeigt, welch treuen Diener Euer Hochwürden in mir hat. Auch in Zukunft bin ich bereit, Euer Erlaucht zu dienen und andere Aufgaben zu erfüllen, worum ich Euch inständig bitte. Unterwürfig verneige ich mich vor Euch. Aus Madrid, 11. März 1628. Euer Erlaucht und Hochwürden sehr verpflichteter und treuester Diener Giuliano Patriarch von Antiochia“ (APF, SOCG, 1628, vol. 147, f. 283).
- 13 Ebenda, S. 300; Acta 1628–1629, vol. 6, f. 73. Nach den vorliegenden Dokumenten reiste Nikipore Irbachi im August 1629 nach Georgien zurück.
- 14 Eine noch fundiertere Auseinandersetzung mit dieser Frage wie mit der Gesandtschaft Nikipore Irbachis überhaupt werden wir in einer anderen Arbeit führen.
- 15 Eine Stütze der katholischen Kirche bei der Realisierung der Gegenreformation stellten außer Italien, Spanien und Österreich dar, denen sich später noch Polen hinzugesellte.
- 16 Im Archiv der „Propaganda Fide“ wird eigens ein Fonds zur Geschichte der Druckerei dieser geistlichen Institution unter

dem Namen „Stamperia“ abgetrennt, der sechs große Abteilungen umfaßt. In ihm sind leider die Dokumente aus der Zeit der Druckereigründung und der Anfangsperiode ihrer Tätigkeit, die auch unmittelbar mit der Herausgabe der ersten gedruckten georgischen Bücher verbunden ist, sehr spärlich vertreten. Eine vollständige Geschichte dieser Druckerei ist noch nicht verfaßt, obgleich es einige Untersuchungen gibt, in denen der Versuch unternommen wird, diese Lücken teilweise zu füllen.

- 17 Bertolotti, A.: *Le tipografie orientali e gli orientalisti a Roma nei secoli XVI e XVII* (Rivista Europea – Rivista Internazionale, Firenze, 1879, f. 254).
- 18 APF, SOCG, 1628, vol. 147, f. 284.
- 19 Das Protokoll ist in lateinischer Sprache geschrieben. Die in den römischen Archiven entdeckten Dokumente sind in lateinischer und größtenteils in altitalienischer Sprache verfaßt.
- 20 Quirinale – einer der Plätze im Zentrum Roms.
- 21 Scudo – eine Einheit der damaligen italienischen Währung.
- 22 Gemeint ist Teimuras. •
- 23 Gemeint ist der Unterschied zwischen der orthodoxen georgischen und der katholischen Kirche.
- 24 Acta, 1628–1629, vol. 6, f. 72–73.
- 25 APF, SRC, Giorgia, 1626–1707, vol. 1, f. 102–103. Der Bericht trägt keine Unterschrift und gehört zu den Dokumenten der Jahre 1626–1627.
- 26 Der Beginn des Anschreibens im handschriftlichen und im gedruckten Text ist unterschiedlich. Außerdem ist in letzterem der Teil der Phrase „um Häretiker, Schismatiker und Ungläubige zur Wahrheit zu bekehren“ überhaupt weggelassen.
- 27 In dem gedruckten Text des Anschreibens heißt es, daß den Brief von Teimuras I. an den Papst „niemand übersetzen konnte“.
- 28 Im veröffentlichten Text des Anschreibens ist das Wort „Psalter“ durch „Gebete“ ersetzt.
- 29 APF, SRC, Stamperia, 1622–1720, vol. 1, f. 97 (95) r-v. In der Unterschrift des gedruckten Textes der „Widmung“ wird Achill Venerio als „Agent“ der Kongregation „Propaganda Fide“ bezeichnet, was im handgeschriebenen Text nicht der Fall ist.
- 30 Gemeint sind die Mitarbeiter der Druckerei der „Propaganda Fide“.
- 31 APF, SRC, Stamperia, 1622–1720, vol. 1, f. 98 (96) – v. Beide Teile des oben zitierten Archivdokuments sind unserer Ansicht nach in ein und derselben Handschrift niedergelegt, die äußerlich sehr den beiden, in derselben Dokumentenabteilung gefundenen handschriftlichen Texten von Stefano Paolini aus den Jahren 1625 und 1627 ähnelt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Text des Anschreibens von seiner Hand abgeschrieben worden ist. In der linken oberen Ecke der Seite, wo der Text des zweiten Teils der „Widmung“ steht, ist deutlich in etwas abweichender Schrift der Zusatz (von A. Venerio?) zu lesen: „Erinnerung für den Drucker der georgischen Schrift und an die Widmung“. Gegenüber diesem Zusatz ist senkrecht zum Text dasselbe Datum vermerkt: „1. August 1629“.
- 32 Henkel, W.: *Die Druckerei der Propaganda Fide im Dienste der Glaubensverbreitung* (Communicatio Socialis, 1976, Nr. 2, S. 107).
- 33 APE, SRC, Stamperia, 1622–1720, vol. 1, f. 123 (121) – r.
- 34 Die schwierige Suche nach der georgischen Übersetzung der „Litania Lauretana“ half uns beim Kennenlernen der Raritätenfonds der „Apostolischen Bibliothek“. Eine dieser Raritäten verkörpert der sogenannte Druckfonds Barberinis (Barberini war der Familienname von Urban VIII.), Stampata Barberini. Gerade hier werden die unikalenen Exemplare der ersten gedruckten georgischen Texte (mit Ausnahme der „Litania Lauretana“) mit der Goldprägung des Familien-

wappens der Barberinis aufbewahrt, die speziell als Geschenk für den Papst angefertigt worden waren. Diese Tradition bestand ganz allgemein in der Druckerei der „Propaganda Fide“, und sie betraf nicht nur lateinsprachige Bücher, sondern jede beliebige neue Ausgabe dieser Druckerei, auch eine Zweitaufgabe, ohne Unterschied der Sprache. Davon konnten wir uns überzeugen, als wir uns die in demselben Fonds aufbewahrten, dem römischen Papst gewidmeten Exemplare der Ausgaben der „Georgischen Grammatik“ von Maria-Francisco Maggio aus den Jahren 1643 und 1670 ansahen.

- 35 APF, Acta, 1628–1629, vol. 6, f. 151.
- 36 APF, CP, vol. 3, f. 249 r-v. Den Text des Vortrages veröffentlichte als erster G. Metzler: *Annales Pont. univ. Urban, Romae* 1968, S. 49. Vgl. W. Henkel: *Francesco Ingoli, erster Sekretär der Propaganda Fide über Druckerpresse und Mission* (Communicatio Socialis, 1970, Nr. 1, S. 170).
- 37 APF, SRC, Stamperia, 1622–1720, vol. 1, f. 266 -r. Im gleichen Fonds für Druckereiangelegenheiten befindet sich ein Dokument aus dem Jahre 1696 mit der Überschrift: „Liste der Bücher, die Signor Francesco Maria Steramirete am 31. Dezember 1694 von dem Drucker Signor Francesco Rosisa erhielt und die der erwähnte Steramirete veräußerte und verkaufte in den Jahren 1695–1696; Preise der verkauften Bücher“. In diesem Dokument sind entsprechende Mitteilungen über die im Laufe des 17. Jahrhunderts in Rom veröffentlichten georgischen Bücher belegt, obwohl es danach unmöglich ist, auch nur annähernd die Auflagenhöhe der Bücher zu bestimmen. Über die in der Druckerei der „Propaganda Fide“ veröffentlichten georgischsprachigen Texte (nach dem Preis der im Archivdokument genannt ist) ist gesagt, daß das „Georgische Alphabet („mit Gebeten“) in 376 Exemplaren (an Missionare) ausgegeben wurde, 12 Exemplare wurden verschenkt (an hohe geistliche Würdenträger), und zu Weihnachten 1697 waren noch 364 Exemplare dieses Buches in der Druckerei vorrätig. Die entsprechenden Zahlenangaben für das „Wörterbuch der georgischen Sprache“ („Georgisch-Italienisches Wörterbuch“): 157 – 12 – 145; „Bau der Sprachen“ (gemeint ist M.-F. Maggios „Georgische Grammatik“): 28 – 11 – 16; *Litania Lauretana*: 611 – 11 – 600; „Doctrina“ in georgischer Sprache (gemeint ist die georgische Übersetzung der Arbeit „Doctrina Christiana“ von Kardinal R. Belarmino): 433 – 12 – 421 (siehe a. a. O., S. 419 – r). Die in dem Archivdokument vorliegende Finanzübersicht berücksichtigt auch Angaben über die Anzahl der verkauften Bücher und ihren Preis. Daraus geht hervor, daß von den in der Druckerei der „Propaganda Fide“ veröffentlichten georgischen Büchern nur ein einziges Exemplar der „Georgischen Grammatik“ von M.-F. Maggio verkauft wurde, als dessen Preis in der Spalte des Buchpreises eine „1“ erscheint, was wahrscheinlich einen Scudo bedeutet. Die übrigen georgischen Drucktexte wurden ohne jeden Gegenwert veräußert (ebenda).
- 38 *A Chronicle of the Carmelites in Persia and the Papal Mission of the XVI th and XVII th centuries*, vol. 1, 1939, London.
- 39 APF, SOCG, 1628, vol. 147, f. 292–293.
- 40 APF, SOCG, 1628, vol. 147, f. 293.
- 41 Diese Weltkirchensynode heißt genauer „Weltsynode von Basel-Ferrari-Florenz-Rom“. Sie fand von 1431–1445 statt und hat daher Bedeutung, daß sich an ihr neben Vertretern der katholischen Kirche auch Vertreter der östlich-orthodoxen Kirche beteiligten. Die Synode erreichte formal ihr Ziel: Auf ihr wurde ein Beschluß über die Vereinigung der katholischen und orthodoxen Kirchen gefaßt, der unverwirklicht blieb (Zu dieser Synode vgl. den Beitrag von O. Žužunage: *XV saukunis pirveli naxevis sakartvelos sagareo politiki istoriisatvis: sakartvelos čarmomadgenelta monačileoba 1437–1439 člebis perara-plorenciis saeklesio krebaze* (in: *kartuli samepo-samtavroebis sagareo politiki istoriidan*, Bd. I, Tbilisi 1970, S. 5–77).
- 42 Dieses Buch hat einen zweisprachigen (griechisch-lateinischen) Titel identischen Inhalts. Unter dem lateinischen Titel ist vom griechischen abweichend vermerkt: „Von Stefane Paulini zusammengestellt“. Mit dem Inhalt dieses Buches machten wir uns im Institut für Orientalistik von Rom bekannt.

- 43 Georg Skolarios (1405–1472) — der unter dem Namen Genadios II. bekannte Patriarch von Konstantinopel (1454–1456). Als Generalsekretär des Basileus und Hofprediger von Konstantinopel tat er sich anfangs als feinsinniger Anhänger einer Vereinigung der katholischen und der orthodoxen Kirche hervor, aber später wandte er sich gegen das katholische Dogma von der Entstehung des „Heiligen Geistes“ und lehnte den Beschluß der Kirchensynode von Florenz über die Vereinigung ab. Er ging später unter dem Namen Genadios ins Kloster und wurde erster Patriarch des von den Türken unterworfenen Konstantinopel. Zweimal vom Patriarchenamt zurückgetreten, suchte er Zuflucht auf dem Berg Athos. Von seinem schöpferischen Erbe sind die gegen die Römer gerichteten Traktate über die Entstehung des „Heiligen Geistes“ hervorzuheben.
- 44 Nach anderen Angaben verstarb J.-M. Kariophilos im Mai 1633 und ist in Rom bestattet.
- 45 Der Text dieser Anliegen wird zusammen mit anderen, die Gesandtschaft Nikipore Irbachis betreffenden Fragen in einer gesonderten Arbeit untersucht.

46 APF, SOCG, 1628, vol. 147, f. 292.

47 Am 2. Mai 1631 beschloß die sogenannte kleine Kongregation der „Propaganda Fide“ beispielsweise, den Missionaren nach Georgien in der geistlichen Druckerei von Rom hergestellte Bücher, die gegen die Fehler der griechischen Kirche gerichtet waren, mitzugeben, und zwar Petrus Areudius' „Über die Geheimnisse“, damit sie mit ihrer Hilfe noch erfolgreicher die Abweichungen der Georgier bekämpfen konnten. Auf Hinweis des Kardinals Ubaldinus sollten den Missionaren, die nach Georgien reisten (Vater Horatius Justinianus, Abat Ilarion und Herr Thomas de Aflita), auch gegen die Griechen gerichtete Bücher desselben Peter Areidius über die Verkörperung des Heiligen Geistes und andere übergeben werden (APF, Acta, 1630–1631, vol. 7, f. 606).

48 APF, Istruzioni, 1623–1638, f. 152, r – v.

49 APF, Istruzioni, 1623–1638, f. 152, r – v.

50 Die zweite Auflage dieser Grammatik erfolgte 1670 in derselben römischen Druckerei.

Giorgi Melikishwili

Urartu und das südliche Transkaukasien

Die Beziehungen zwischen Urartu und Transkaukasien ziehen schon lange die Aufmerksamkeit auf sich. Ihr Studium ist vom Gesichtspunkt der Bevölkerungsgeschichte sowohl Urartus als auch des südlichen Transkaukasien von großer Aktualität.

Gewöhnlich werden in der Fachliteratur bei der Behandlung der Beziehungen zwischen dem Staat des alten Urartu und Transkaukasien die Überfälle der Urartäer auf diese Region erwähnt, es ist die Rede von Militärexpeditionen und von der Eroberung des Territoriums durch diese Truppen.

Doch in urartäischen Inschriften findet man auch Materialien anderer Art. Unseres Erachtens haben sich dort Fakten erhalten, die die aktive Einflußnahme der südtranskaukasischen Stämme auf ihren starken südlichen Nachbarn Urartu belegen.

Die erste in urartäischen Texten bezeugte Tatsache dieser Art gehört in die Zeit Ischpuinis und der Mitregentschaft seines Sohnes Menua, d. h. in das letzte Viertel des 9. Jahrhunderts v. u. Z. Bis in die Gegenwart erhielt sich eine ganze Reihe von Inschriften mit fast identischem und verhältnismäßig umfangreichem Text, in denen berichtet wird, daß Ischpuini und Menua die Stämme Luscha, Katarsa und Uiteruch zurückwarfen (verwendet wird die Verbalwurzel *suidu*, deren Bedeutung „wegwerfen“, „zurückwerfen“ außer Zweifel steht).^{1/} Offenbar ist hier die Rede von Angriffen nördlicher Stämme, die aus dem fernen Nordwesten kamen, auf die Grenzen Urartus. Katarsa ist ein historisches Gebiet des alten Georgien: Klardsheti. Uiteruch entspricht ebenfalls einer alten georgischen Bezeichnung eines Gebietes aus dem Südwesten des historischen Georgien — Odsrache — und dem aus antiken Quellen bekannten Stamm von der Schwarzmeerküste Luscha siedelte offenbar in ihrer Nachbarschaft, manche

Wissenschaftler sehen in diesem Namen die Bezeichnung des Stammes der Lasen.^{2/}

Nach den oben erwähnten Inschriften gelang es den urartäischen Königen, die aus dem Norden eingedrungenen Stämme zurückzuwerfen und bei ihrer Verfolgung tief in nördliche Richtung vorzustoßen. Wie einst beim Feldzug des assyrischen Königs Tiglatpalasar I. gegen die Länder Nairis kam auch in diesem Fall die Bevölkerung eines großen Gebiets im südlichen Transkaukasien, das in den urartäischen Inschriften unter der allgemeinen Bezeichnung „Etiuni“ auftritt, den Streitkräften von Luscha, Katarsa und Uiteruch zu Hilfe. Die urartäischen Könige berichten von der „Hilfskraft der zahlreichen Könige von Etiuni“ (oder der südtranskaukasischen, Etiuner Stammesführer), die den obengenannten Stämmen Luscha, Katarsa und Uiteruch zu Hilfe eilten.

Etwas später, in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. u. Z., enthalten unseres Erachtens die Annalen Argischti I.^{3/} einen Hinweis auf ähnliche Einfälle südtranskaukasischer Etuinstämme. Dies kann man aus einer Korrektur, die wir beim Lesen der 42. Zeile der V. Kolonne der erwähnten Annalen anbringen möchten, folgern. Die Verfasser der Inschrift hatten die Keilschriftzeichen offenbar nicht richtig gruppiert, so daß man die in Wirklichkeit nicht existierenden urartäischen Wörter *astiu* und *zirbilani* erhält. Der Satz, in dem diese Wörter vorkommen, wurde folgendermaßen übersetzt: „Argischti spricht: Ich erfuhr, aus dem Lande (?) Etiuni *astiu* der Stadt Ardini (oder des bekannten Mussassir — die Urartäer nannten es ‚Ardini‘) *zirbilani*.“ Es war nicht bekannt, was *astiu* und *zirbilani* bedeuten könnten. Größere Klarheit gewinnt man, wenn man annimmt, daß in dem Stück, in dem die Wörter *astiu* und *zirbilani* stehen, entweder die Zeichen am Ende des Satzes nicht richtig gruppiert sind und wir nicht *astiu zirbilani* lesen